

schen Herausgeber zumindest in der deutschen Ausgabe korrigierend eingreifen sollen.

Das Buch von Zhihong Chen unternimmt die Neubewertung einer der Schlüsselfiguren - wenn nicht der Schlüsselfigur - in der sowjetischen Chinapolitik der Jahre 1923 bis 1927, beschränkt sich allerdings auf die Zeit bis 1925. Borodin wurde nicht nur als Vertreter Moskaus bei der KMT nach Kanton entsandt, wo Sun Yatsen ihn zum politischen Chefberater ernannte. Er war auch an den anderen beiden Brennpunkten von Moskaus Chinapolitik aktiv, in Peking und Shanghai.

Die wichtigsten Vorarbeiten aus der Feder von Holubnychy, Jacobs, Wilbur/How und des Verfassers dieser Rezension enthalten erhebliche Lücken, die auf die damals noch sehr mangelhafte Quellenlage zurückzuführen waren. Zhihong Chen ist es gelungen, die meisten dieser Lücken zu schließen. Sie konnte für ihre Periode klären, in welchem Unterstellungsgeflecht Borodin in China tätig wurde. Sie zerstört die Legende, wonach die Sowjetunion das Bündnis zwischen Sun Yatsen und Zhang Zuolin verurteilte. Sie belegt, daß Borodin Sun Yatsen intern scharf kritisierte, auch wenn er an der KMT als Hauptbündnispartner festhielt. Sie beschreibt in überzeugender Weise, welche Rolle Borodin im sowjetischen Entscheidungsprozeß spielte. Und sie präsentiert neue Erkenntnisse über Borodins Beziehungen zur Führung der KP Chinas und zur Kominternvertretung in Shanghai. Der Forschung liegt damit erstmals eine umfassende Untersuchung von Borodins Tätigkeit in China zwischen 1923 und 1925 vor.

Um zu diesen Ergebnissen zu kommen, wertete Zhihong Chen zahlreiche bisher unzugängliche oder unbeachtete Quellen und Literaturveröffentlichungen aus. Hierzu gehören eine in China zusammengestellte Materialsammlung über Borodins Tätigkeit in China, zeitgenössische chinesische Tageszeitungen, die einschlägige chinesische Sekundärliteratur, die sich teilweise auf die Akten des chinesischen Parteiarchivs stützt, und Dokumente aus dem russischen Parteiarchiv - Akten, die zum größten Teil in den ersten Band der beiden oben besprochenen Materialsammlungen eingingen.

Zhihong Chens Buch besticht durch einen akribischen Umgang mit den Quellen, eine kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Sekundärliteratur, einen vorurteilsfreien, souveränen Umgang mit dem Forschungsgegenstand und eine klare Sprache. Die Arbeit wird auf lange Zeit das Standardwerk zum Thema bleiben. Man wünscht dem Buch eine englische, chinesische und russische Ausgabe.

Dieter Heinzig

Wang Fei-Ling: From Family to Market. Labor Allocation in Contemporary China

Lanham u.a.: Rowman and Littlefield 1998, VIII,347 S.

Wang Fei-Ling untersucht labor allocation patterns (LAP) im gegenwärtigen China als Instrument zum Verständnis institutioneller Kontinuität und institutionellen Wandels. LAP sind für ihn die Wege, über die Arbeitsteilung realisiert, erhalten, reproduziert und transformiert wird. Sie schließen die Allokation und Reallokation

von Arbeitskräften über die Grenzen von Berufen, Institutionen, spezifischen Tätigkeiten und Räumen ein. In ihnen findet das Institutionengefüge einer Nation Ausdruck.

Grundsätzlich unterscheidet er vier Typen: das traditionelle LAP auf Familienbasis, den kollektivgestützten, lokal begrenzten Arbeitsmarkt, die autoritäre politische (staatliche) Allokation von Arbeit und den nationalen Arbeitsmarkt. Die Beschreibung dieser vier Typen bildet den Hauptteil seiner Arbeit.

In der VR China existieren gegenwärtig alle vier Typen gleichzeitig: Das größte LAP ist mit 480 Mio. Arbeitskräften das traditionelle auf Familienbasis, das aber mit der Industrialisierung an Bedeutung verliert. Das (traditionelle) LAP auf Kollektivbasis, ein regional begrenzter Arbeitsmarkt, ist auf dem Lande und in der Stadt vertreten, hat die zweitgrößte Verbreitung (158 Mio. Arbeitskräfte) und nimmt mit den Kollektivunternehmen (v.a. den TVE) an Bedeutung zu. Das autoritäre staatliche LAP ist politisch und wirtschaftlich immer noch das dominante, stagniert aber hinsichtlich seiner Größe bei 114 Mio. und wird mit dem Fortgang der Reformen an Gewicht verlieren - wie dies im Handel und im Dienstleistungsbereich bereits erfolgt ist. In diesem vornehmlich städtischen LAP ist Mobilität durch drei Institutionen systematisch verhindert worden: das *hukou*-System, das System der Personalakten (*dang'an*) und die *danwei*-Struktur der Unternehmen. Das LAP verändert sich somit in dem Maße, in dem auch diese Institutionen an Bedeutung verlieren bzw. sich den gewandelten ökonomischen Bedingungen anpassen. Der nationale Arbeitsmarkt ist mit 85-89 Mio. Arbeitskräften der kleinste Bereich, verbreitet sich aber am schnellsten; auch er ist auf dem Lande und in der Stadt zu finden, in Privatbetrieben, im Einzelgewerbe sowie in Unternehmen mit ausländischem Kapital. Seine Ausbreitung wird durch die starke Präsenz der nicht marktförmigen LAPs behindert und beeinflusst.

Wangs Analysekonzept ist hervorragend geeignet, die Fragmentierung und Segmentierung des chinesischen Arbeitsmarktes herauszuarbeiten; allerdings verleitet es dazu, die Veränderungen, die in Folge der verschiedensten Reformen im Arbeits-, Unternehmens- und Agrarbereich stattgefunden haben, zu unterschätzen. Allein indem Wang die Größen der LAP auf die verschiedenen Eigentumsformen entsprechend der chinesischen Erwerbsstatistik bezieht - zum autoritären LAP z.B. gehören für ihn alle Erwerbstätigen in staateigenen Einheiten, also drei Viertel der städtischen Industriearbeiter, Erwerbstätige in Institutionen und Behörden sowie eine kleine Zahl städtischer Beschäftigter auf dem Lande (Kader, Lehrer) -, übernimmt er nicht nur die Verzerrungen der Statistik, sondern verdeckt auch die Wandlungen im Allokationsbereich sowie im *danwei*-System. Obwohl er diese Veränderungen andererseits sogar ausführlich beschreibt (das betriebliche Recht auf Einstellung und Entlassung, das Arbeitsvertragssystem und das parallel eingeführte Anstellungssystem für Kader, leistungsabhängige Entlohnung u.a.), kommt er dennoch zu dem Schluß, daß die "basic organizational principles, institutional features, and operational mechanisms" des staatlichen LAP weitgehend intakt geblieben sind (123).

Nun zeigen in der Tat auch andere Untersuchungen, daß die Reformen nicht konsequent umgesetzt werden. Eine indirekte Kontrolle durch die Arbeitsverwaltung erfolgt auf vielfältigen Wegen: über Quoten, Leitpläne und persönlichen Druck.

Und auch die direkte Kontrolle von Allokations- und Reallokationsprozessen hat noch erhebliches Gewicht, vor allem über die Zuteilung von Hochschulabsolventen und demobilisierten Soldaten sowie die Zwangszuteilung bei Landenteignungen und Betriebsfusionen. Dennoch dürfte die Reform so weit fortgeschritten sein, daß der Einfluß des staatlichen LAP geringer ist, als Wangs Größenangabe vermuten läßt. Er selbst spricht davon, daß die vier LAP sich z.T. überlappen: Praktiken in Privatunternehmen ähnelten häufig dem traditionellen LAP, und Joint-ventures bekämen auch von ihren Partnern im Staatssektor Arbeitskräfte "zuteilt". Und auch staats-eigene Unternehmen stoßen in den Markt vor. Und schließlich sind bereits zahlreiche Beschäftigte des staatlichen Sektors, z.T. nebenberuflich, im Privatsektor tätig - ein Aspekt, den Wang in einem Aufsatz im *Journal of Contemporary China* noch stärker heraus hob.¹ So wird der staatliche LAP von Marktkräften ausgehöhlt und er subventioniert - über die soziale Absicherung - die Entwicklung der Marktwirtschaft.

Günter Schucher

In aller Kürze

Andreas Stoffers: 140 Jahre Deutsch-Thaiändische Wirtschaftsbeziehungen 1858 bis 1998

Bangkok: Deutsch-Thaiändische Handelskammer (Hrsg.), 1998, 108 S.

Der Leser wird von diesem Buch nicht, wie zu erwarten sein könnte, mit Zahlen und Tabellen erschlagen. Neben der Geschichte deutsch-thaiändischer Wirtschaftsbeziehungen geht der Autor auch auf politische Aspekte ein und schreibt letztendlich ein Stück Kulturgeschichte.

In komprimierter Weise und angenehmer Präsentation mit zahlreichen historischen Abbildungen werden dem Leser Hintergrundinformationen geboten, denen gründliche Recherchen und Analysen - im Rahmen der Dissertation des Autors - vorausgegangen sind. Besonders interessant ist hier die Schilderung der Verknüpfung wirtschaftlicher mit politischen Interessen von deutscher Seite im Zuge der thaiändischen Unabhängigkeitsbestrebungen.

Der Autor hat zweifellos die Hoffnungen eines deutschen Diplomaten bewahrt, der 1902 schrieb, Thailand sei "ein zukunftsreiches und ausgedehntes Gebiet, das, wenn es unabhängig bleibt, dem deutschen Fleiß und Unternehmungsgestalt noch weite Aussichten eröffnet (S. 37)." Stoffers wünscht mit der vorliegenden Festschrift, "dem Leser die facettenreichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Nationen vor Augen zu führen" (S. 7), und "möchte dazu beitragen, daß sich Deutsche und Thaiänder ihrer Gemeinsamkeiten bewußt werden (S. 103)."

Carsten Krause

1 Wang Fei-Ling: "Floaters, Moonlighters, and the Underemployed: a national labor market with Chinese characteristics", *Journal of Contemporary China*, 19 (1998) 7, S. 459-475.